

# 1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 77.

Samstag, den 31. März 1901.

XVI. Jahrgang

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

## Heber gährende Tiefen.

Roman aus dem Amerikanischen von S. N. Deutsch.

„Weiß“, zischte er, „bringe mich nicht zum Kerkerstein! Du wirst mir gutwillig folgen oder — wie sind hier so gut wie allein. Du bist in meiner Gewalt und — es wäre nicht das erste Mal, daß eine Töblichkeit sich in einem Anfall der Raserei selbst den Tod gegeben hat!“

Ein Hornesgeschrei gellte durch die Zelle.

„Schändlicher, Du bedroht mich, mich, die Wehrlose? Du wärest im Stande, aller Schurkerei die Krone aufzusetzen und Deine eigenen, hochfeinen Hände mit Mord zu besudeln? Nochmals warne ich Dich! Nimm Dich in Acht, die Stunde der Abrechnung ist nicht mehr fern und jetzt will ich es erleben, Dich am Galgen zu sehen —“

Ein gurgelndes Laut, der das Wort ihr im Munde erstarben ließ, verkündete Guido, daß der äußerste Moment gekommen war und der Glende, zu wahrer Tollwuth aufgeliacht, vor Nichts mehr zurückschreckte.

„Du willst es erleben, Rärin!“ zischte Le Noir. „Haha, Du willst es nicht anders, wohl denn, so fahre dahin!“ Mit einem Satz war Guido an der Jellentür, dieselbe flog auf und schlug hinter ihm zu, in demselben Moment, als er die Thür zu der Nebenzelle bereits aufgerissen hatte.

Die Hände, welche den weißen Hals der wie leblos am Boden ausgestreckten fest umschlossen hatten, lösten sich, Le Noir fuhr empor und — ein Wuthschrei entronn sich seinen Lippen.

Kugeleucht gegen Angeficht stand er seinem Todfeind, Guido Rode, gegenüber.

### 45. Kapitel.

#### Vom Tode erstanden.

Momentan schlossen sich die Augen Kapitola's, als sie die furchtbare Erscheinung aus dem Abgrund emporsteigen sah. War das Wirklichkeit oder Vision?

Al' ihren Wuth zusammennehmend, erhob sie von Neuem die Lider und in demselben Moment entfuhr ihr ein Schrei des Entsetzens und der wildesten Furcht.

Mit einem Sprung stand die Gestalt vor dem Rubelager, auf welchem das junge Mädchen, noch in der Abendtoilette, über der Lektüre eines Buches eingeschlafen, während die Lampe auf dem Tisch erloschen war, und drückte die Hand fest auf ihren Mund.

Dabei fiel der Schein der von Vitapat bereits angezündeten Nachtlampe voll auf das Gesicht des Räthselhaften und in demselben Augenblick glaubte Kapitola vom Schlage getroffen zu werden.

Der vor ihr stand, war kein anderer, als Blad Donald in eigener Person.

Nachdem Kapitola in jener schreckensvollen Mitternachtsstunde auf die Fieber getreten, welche die Fallthür in die Tiefe unter derselben sich öffnen ließ, war Blad Donald, ehe er einen Kalt zu gewinnen vermochte, unter der Fallthür verschwunden, die über ihrem Opfer wieder zuschlug.

Aber nicht er allein, auch das Värenfell unter ihm war in die Tiefe gestürzt und der Zufall wollte es, daß dasselbe an einer vorstehenden Felskante hängen blieb, und ein zweiter Zufall, daß Blad Donald im Niedersturz mit seinen Händen die Decke erfaßte.

Die Todesgefahr verließ diesem überhaupt ungewöhnlichen Menschen eine kaum fahle Geistesgegenwart, die, im Verein mit dem jedem Wesen innewohnenden Selbsterhaltungstrieb, ihn das Ungeheuerliche zu Wege bringen ließ.

Klammert sich doch der verzweifelt mit den Wellen Ringende an einen Strohhalme, um sich über Wasser zu halten. Und Blad Donald's Lage war gewiß eine verzweifelte.

Es gelang ihm, das an der scharfen Felskante hängende Värenfell als Halt zu erfassen und sich mit der Kraft des Todes daran festzuklammern. Fast in demselben Augenblick fühlte er Festigkeit unter seinen Füßen am Gestein. Mit der Gewandtheit einer Klatze erklimmt er nun den Felsvorsprung, auf welchem kaum angelangt, ihm aber die Kräfte verließen, so daß er halb befinnungslos zusammenbrach.

Es mochten Stunden vergangen sein, ehe er wieder zu sich kam. Als er sich aufrichtete, überließ selbst diesen furchtlosen Menschen ein Schauer des Entsetzens, als er seine entsetzliche Lage im Dunkel erkannte.

Wortlos schaute er mit den Händen um sich. Es war nur ein düsterer Fels, auf dem er sich befand und einzig das Värenfell schützte ihn vor dem Abgleiten in die grauliche Tiefe. Wohin er griff, Gestein, Nichts als feuchtes Gestein.

Beide Hände in die Felsenritzen klammernd, während ihm die Föhne vor Frost und Angst auf einander schlügen, richtete er sich unter unsäglicher Anstrengung auf. Höher tastete er mit beiden Händen an der Felswand, da plötzlich griff er in eine Höhlung hinein; er untersuchte deren Umfang.

Sie war wohl eben so groß, um einen Menschen hindurchschlüpfen zu lassen, in Blad Donald aber erweckte diese Entdeckung lautes Frohlocken. Wenn diese Höhle einen Ausgang bot, so war er gerettet!

Horchend hielt er sein Ohr an die Oeffnung. Ein Geräusch wie von heftig gurgelndem Wasser tönte an sein Ohr und ein neuer Schauer packte ihn.

Es war dasselbe Geräusch, das Kapitola, als sie zum ersten Mal in den Abgrund hinabgestürzt, in dessen Tiefe gehört hatte.

Alle seine Kräfte ausbietend, versuchte er, die Höhlung zu erklimmen. Nach wiederholten, mißlungenen Versuchen gelang es ihm endlich und er kroch in die Oeffnung hinein.

Nur kurze Zeit blieb die Höhlung wie im Anfange, dann plötzlich wurde der sicher geheime Gang höher und höher, bis er endlich gebüdt darin gehen konnte.

Jetzt zweifelte er nicht mehr an seiner Rettung.

Aber wohin führte dieser unterirdische Pfad? Und wann mochte er zu Ende sein?

Wie lange er gewandert, erwartungsvoll und doch von nicht zu bannender Unruhe gefoltert, er wußte es nicht. Plötzlich aber war es ihm, als ob ihm die Brust vor Jubel zer-springen sollte.

Weit zurück, am Ende des Ganges, der hier wieder ganz eng und schmal wurde, sah er einen Lichtschein.

Ein jäher Gedanke durchzuckte ihn, wie ein Blitzstrahl die finstere Nacht durchflammt. Kein Zweifel bestand für ihn. Der Lichtschein rührte von der Höhle am Abstrich in des Teufels Punschkeule her, in der er und seine Leute Schutz gesucht, nachdem sie ihr Versteck in dem einsamen Hause an der öden Waldstraße verrathen gesehen hatten.

Ohne Hast strebte er seinem Ziele zu, das er bald erreichte.

Seine Genossen sahen um das hell flodernde Feuer, der Rückkehr ihres Hauptmannes mit seiner schönen Beute harrend, als plötzlich wie ein Gespenst aus der von keinem noch entdeckten Höhlenöffnung hinter einem Felsvorsprung die Gestalt Blad Donald's hervortrat, ohne Hut und Mantel, die Kleider zerissen, Hände und Gesicht von blutigen Verletzungen entsetzt.

Mit einem lauten Schrei fuhren Alle bei diesem Anblick in die Höhe und stoben entsetzt aus einander, während Blad Donald mit einem Sprunge von der Felserrhöhung herab in ihre Mitte setzte.

„Heilige!“ schrie er seine Gefährten an. „Seid Ihr Männer oder Weiber, daß Ihr vor Eurem Hauptmann zittert wie vor einem Geiste, weil er mit einigen Schrammen im Gesicht und an den Händen zu Euch zurückkehrt? Startet nicht so an, wie die Delagden! Ich bin es, Euer Hauptmann, zum zweiten Male von einem Mädchen überlistet! Aber, so wahr ich Blad Donald heiße, nicht ihm spittet Male soll sie mir entgehen!“

Zur Wuth und Bewunderung zugleich riß die Männer, die unerschrocken mancher Todesgefahr ins Angesicht geschaut, Kapitola's Kühnheit hin, während Blad Donald ihnen Alles erzählte und begeistert stimmten sie schließlich ein:

„Dieses Mädchen soll unsere Königin sein! Ihr wollen wir dienen! Sie allein ist unseres tapferen Hauptmannes ebenbürtig!“

„Ja, sie soll mein sein und allein will ich sie mir erringen!“ versetzte Blad Donald mit furchtbarem Ausdruck. „Hört mir zu!“

Und eng schlossen die wilden Gefellen um ihren Anführer einen Kreis; die Saat der Nacht, die einst Gabriel Le Noir gesät, fiel auf fruchtbaren Boden.

Während auf Hurricane Hall das Gerede von Spul in dem Gemache mit der geheimnißvollen Fallthür umging, arbeitete es in der That in der unbekannten Tiefe, aber nicht von Geistern, sondern von Menschenhänden.

Blad Donald hatte einen Plan gefaßt, der alles bisher Geschehene in den Schatten stellte. Er wollte Kapitola entführen und zwar durch dieselbe Fallthür, durch welche sie ihn der Tiefe hatte in den Nachen stürzen wollen.

Alle Vorbereitungen dazu waren in unsäglichster Weise getroffen.

Der geheime Gang, dessen morisches Gestein keinen grohen Widerstand bot, war an seinen beiden Ausgängen erweitert, über dem Abgrund unter der Fallthür in der Höhe des Hö-

lenganges ein starkes Reg ausgepannt, um jeden Sinabsturz in die Tiefe zu verhindern, und eine Strickleiter führte bis dicht unter die Fallthür.

Blad Donald hatte keine Vorsicht außer Acht gelassen; er wollte Niemand nehmen durch einen vollkommenen Triumph, dem sich kein Niglingen in den Weg stellen konnte.

So war das mit größtem Vorbedacht in Scene gesetzte Werk zur Ausführung gebracht und voller Hohn beugte der Gedächtnis sich jetzt über das Mädchen, das ihn zweimal zu überlisten gewagt hatte und das nun dennoch in seine Hand gegeben war, aus der Nichts sie befreien sollte.

„Keinen Schrei!“ raunte er ihr ins Ohr. „Oder Du bringst mich, Dir den Mund zu verstopfen! Kein Leid soll Dir geschehen. Folge mir ruhig, denn all Dein Widerstreben ist nutzlos! Du bist mir verfallen und ich habe mir geschworen, daß Du mein Weib werden sollst, so wahr ich Blad Donald heiße!“

Mit einer unvorhergesehenen, heftigen Bewegung riß sie seine Hand von ihrem Munde und schleuderte dieselbe zurück, während sie von Neuem einen gellenden Schrei ausstieß.

Erstreckt fuhr Vitapat von ihrem Lager empor, aber kaum hatte sie die hohe, unheimliche Gestalt neben ihrer jungen Herrin erblickt, als sie mit einem dumpfen Angstschrei, das Gesicht nach unten gehend, sich zu Boden warf und wie eine Leiche liegen blieb. Blad Donald aber hatte mit rascher Bewegung der sich heftig Sträubenden ein Tuch in den Mund gesteckt und ihre Hände und Füße gefesselt. Wie eine Feder die leichte Gestalt aufhebend, eilte er mit seiner kostbaren Last nach der Fallthür.

Jetzt setzte er den Fuß auf die Strickleiter, abwärts stieg er, Schritt um Schritt, tiefer und tiefer, — nun ein rascher Rud, die Fallthür schlug zu und Opfer und Entführer schwebten über gährenden Tiefen in der Finsterniß des furchtbaren Abgrundes.

### 46. Kapitel.

#### Gefangen.

„Sie, Sie hier!“ rang es sich über Le Noir's Lippen, nachdem seine erste Ueberraschung gewichen war. „Mein Herr, wie kommen Sie hierher und mit welchem Rechte dringen Sie hier ein?“

Guido maß den Glenden vom Kopf bis zu den Füßen mit blitzenden Augen.

„Mit welchem Rechte, fragen Sie?“ entgegnete er und seine Stimme klang wie fern grollender Donner. „Mit welchem Rechte, Sir? Antworten Sie mir doch zuvor, was giebt Ihnen das Recht, ein wehrloses Weib zu bedrängen und einer Hilflosen ans Leben zu gehen?“

„Sir, bedenken Sie Ihre Worte!“ zischte Le Noir.

„Geben Sie Acht auf sich selbst, Sir!“ donnerte Guido zurück. „Aber erpären Sie sich die Mühe, mich täuschen zu wollen. Ich habe Alles in der Nebenzelle gehört — Alles, Sir!“

„Ah, Du hast gehört, Bube!“ lachte Le Noir wüthend auf.

„Gehorcht?“ versetzte Guido scharf. „Nein, Sir, das würde eines Mannes unwürdig sein, wenn er nicht eben ein Ehrenmann ist, wie Sie einer sind. Ich habe nicht gehorcht, Sir. Ich bin dieser armen Unglücklichen Freund und ein flehender Blick der Verlagsenswerthen, der ich Schutz und Errettung aus dieser Gefangenschaft gelobt, hat mich, in der Nähe zu bleiben zu ihrem Beistand, zu ihrer Hilfe, wer weiß, jedenfalls zu ihrer Sicherheit. Und so hörte ich in der Nebenzelle Alles, das ganze grausame Spiel, das Sie mit Ihrem Opfer getrieben. Aber hätte ich es auch nicht gehört, ich hätte doch gewußt, was ich von Ihnen zu halten habe, sobald ich nur erfuhr, daß Sie dieser Kermiten vorgeblicher Beschützer seien, oder, wie es die Wahrheit ist, sich als ihren Beschützer aufspielten. Nicht täuschen Sie sich, Kolonell Le Noir! Ich weiß, was und wer Sie sind, so viel Sie auch alle Welt hinter sich geführt und unter dem Tadmantel hoher Ehrbarkeit und unter der Maske schönen Strebens sich als einen Ehrenmann aufzuspielen verstanden. Nicht täuschen Sie nicht, ich durchschaue Sie bis auf den Grund Ihrer schwarzer Seele, die dem Teufel selbst einzu so schlecht sein wird. Und kenne ich auch noch nicht die ganze Tiefe der Vöberei, die Sie an diesem armen Weibe verbrochen, so weiß ich doch, daß Schändliches sein muß, wie es sich schändlicher nicht unter Gottes Sonne denken läßt, denn Sie haben es so erdacht und Ihre hocharistokratischen Hände haben es ausgeführt; was könnte das wohl Anderes sein, als infame Schurkerei!“

(Fortsetzung folgt.)

## Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufte durch Ersparniß hoher Ladenniethe zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3333



Singer Nähmaschinen  
Singer Nähmaschinen  
Singer Nähmaschinen  
Singer Nähmaschinen  
Singer Nähmaschinen

sind mufergültig in Construction und Ausführung.  
sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.  
sind in allen Fabrikbetrieben die meist verbreitetsten.  
sind unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer.  
sind für die moderne Kunstfärberei die geeigneten.

Kostenfreie Unterrichtskurse auch in der modernen Kunstfärberei.

Nähmaschinen der Singer Co. werden in mehr als 400 Sorten von Special-Maschinen für alle Fabricationszweige geliefert und sind nur in unseren eigenen Geschäften erhältlich.

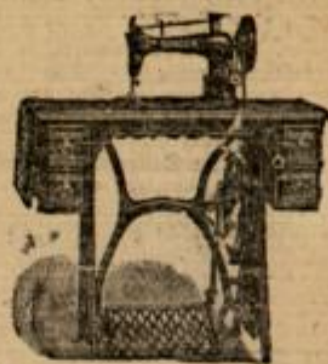
Singer Electromotoren, speciell für Nähmaschinen-Betrieb, in allen Größen.

Singer Co.

Nähmaschinen-  
Act.-Ges.

Freiburger Filiale:  
G. Weidinger.

Wiesbaden, Marktstraße 34.



## Jagdaberglaube.

Von Max Feder.

Kammerjose der Gräfin von Hohenburg, half solette. Die Gräfin war eine Wittve von etlichen und Mutter zweier reizender Kinder. Ihre Figur, zart ihre Hautfarbe und rabenart. Dieses letztere betrachtete sie im Spiegel, stolz, dann mit sichtbarem Schrecken. Tief sie ihrer Jose zu.

„Hier nicht — mitten auf dem Scheitel — ein

Gräfin —?“

antworten Sie doch.“

„Was ist es allerdings nicht.“

„Ist es denn?“

etwas gräulich.“

„Ist gräulich. Gehen Sie.“

„Ich innerlich darüber Vorwürfe machend, daß sie weiß schimmernde Haar nicht ganz schwarz. Die Gräfin verfiel in tiefes Sinnen. Also: Nun, so schlimm konnte es nicht sein, der Graf und der Freiherr von Stangen waren noch drei Jahren bereit, ihr Hand und Herz zu hängen, sie aber wollte ganz ihren Kindern leben. Wenn

füßlerlich unentschieden gewesen wäre. Ein geöffnetes Fenster, welches auf den Wirthausgang, strömte die durch einen Nachregen erlöst herein. „Jetzt vernahm sie unten auf dem Hof, von denen sie deutlich die ihres Haushofes des alten Försters Rabe unterschied. „Nun es Ihnen möglich ist, lieber Rabe, bringen paar Vorfenden, die ich Graf Mellenau gern, einen Rehriden —“ rief der Hofmeister. „Kann doch nicht einen einzelnen Rehriden schießen der Förster.“

„In ganzes Reh. Ich meinte nur, weil Baron Rehriden besonders liebt. Die beiden Herren zur Tafel erscheinen.“

„Ich thun gerade so, als ob das alles nur so zu sein eine sichere Sünde.“

„Gut; wenn einem sonst nichts Unangenehmes passiert, mir ein altes Weib begegnet, kehre ich wieder um ich unmöglich etwas treffen, das weiß ich.“

„Welchem Alter an rechnen Sie denn die gefährlichen für Leute Ihrer Art sind die Weiber vom siebzigsten bis zum hundertsten Jahre am gefährlichsten. Für Sie ist es aber keine Altersgrenze. Was ein altes Weib wie im Bild, und wenn wir so eins treffen, um, dann mögen die Herren zum Diner sich mit mir begnügen.“

„Tölpelischer Raus! Nun leben Sie wohl und Sie still sein!“

„Rechen Sie Hals und Beine!“

„Gräfin, welche dieses Gespräch mit angehört hatte, und rief: „Anna!“

„Frau Gräfin?“

„Mein Reitkleid.“

„Liegt zum Anziehen da, Frau Gräfin, wie immer.“

„Geben Sie fragen, ob mein Pferd schon gefüttert ist.“

„Wald sah die Gräfin auf dem Braunen, welcher, wie sonst beim Morgenpazierritt, im gemüthlichen Schritt vorwärts ging. Verwundert schüttelte er den Kopf, als er plötzlich die Reiterin sah, jedoch schlug er sofort einen lebhaften Trab an und sprengte mit seiner Herrin in den Wald hinein. Die Gräfin kannte den Weg genau, den ihr Förster bei seinen Jagdausflügen einzuschlagen pflegte. Obwohl sie einen großen Umweg machte, gewann sie dem alten Rabe doch einen bedeutenden Vorsprung ab. Ihren Braunen band sie an einen Baum, während sie selbst den Waldweg zu Fuß hinabschritt. Bald begegnete sie dem Förster. Er grüßte und ging ruhig weiter; als die Gräfin sich aber umschah, bemerkte sie, wie er auf einem Seitenpfade — zurückkehrte.“

„Wald vor Jörn ging sie zu ihrem Pferd und schwang sich hinauf. Kreuz und quer ritt sie, ohne auf den Weg zu achten. Also dieser alte Knackerbart unterstand sich, sie für ein altes Weib zu taxiren? Darauf war allerdings nichts zu geben, was verstand ein Mensch, der beinahe nur unter Thieren gelebt hatte, von weiblicher Schönheit? Dieser Rabe wurde offenbar schon altersschwach, man hätte ihn schon vor einem Jahre pensioniren sollen. Man kann ihm ja sein volles Gehalt als Pension lassen; aber fort muß er, eine junge Kraft muß herbei.“

„Während das Pferd wieder im Schritt ging, stieß sie unversehens wieder auf den Förster. Ihre Entrüstung kannte keine Grenzen, als das Spiel von vorn sich wiederholte. Der Förster grüßte, ließ sie vorüberreiten und kehrte dann abermals um. Also trotz der ersten Begegnung schien er doch geneigt, die Jagd zu versuchen, die erneute zweite Begegnung aber hatte ihn entschieden abgelehrt. Das stand nun fest, für den Jäger war sie ein altes Weib. Unsinn, doch nur für den alten Rabe, diesen schwachsinnigen Dummkopf. — Sie nahm sich vor, ihn heute noch in den Ruhestand zu versetzen, und zwar nicht mit voller, sondern nur mit halber Pension.“

„Plötzlich kachte ein Schuß. Wer konnte das sein? Ein kurzes Anspornen des Pferdes brachte sie zur Stelle. Sie fand niemand anders, als den alten Förster, über eine erschossene Rehride gebeugt.“

„Sie hier?“ fragte die Gräfin verwundert und erfreut zugleich.“

„Ja, Frau Gräfin. Heute habe ich ja Glück, gleich beim ersten Schuß das schöne Thier.“

„Weshalb kehrten Sie um, als Sie mir vorhin zweimal begegneten?“

„Das erste Mal, um den Herrn Grafen von Mellenau zu benachrichtigen, wo Sie wären; er suchte Sie im Walde und hatte mich darum gebeten. Das zweite Mal erwies ich denselben Dienst dem Herrn von Stangen. Ich glaube, dort kommen die beiden Herren.“

„Sagen Sie doch, lieber Rabe, wieviel Gehalt haben Sie eigentlich?“

„Hundert Mark, Frau Gräfin, und dann das Forsthaus und die Nebeneinnahmen.“

„Von heute an haben Sie hundertundfünfzig!“

„Und ohne den Dank des überraschten Försters abzuwarten, sprengte sie davon, den beiden Herren entgegen. Sie mußte jetzt, wie sie taxirt wurde.“

## Familien-Nachrichten.

### Staudesamt Viebrich.

Geboren: Am 18. März dem Tagelöhner Heinrich Philipp Krämer e. T. Anna Margarethe Maria Roja. — Dem Schmied Johann Michael Schüller e. T. Frieda Maria Gertrude. — 19. März dem Dachbedermeister Peter Wils. Karl Rathgeber e. T. Lina Anna Wilhelmine. — 21. März dem Maurer Josef Ludwig e. T. Auguste Maria. Dem Kaufmann Meier Rosenthal e. S. Ernst. — 20. März dem Tagl. Wilhelm Karl März e. T. Wilhelmine Helene. — 22. März dem Tagl. Karl Sebastian e. S. Wilhelm Karl. 22. März dem Tagl. Joseph Vär e. T. Antonie Dem Steinhauer Georg Weniger e. S. Georg. Dem Bahnwärter Wilhelm Lehner e. S. Ludwig Wilhelm. Dem Maurer Heinrich Martin Raby e. S. Karl August. Dem Cigarrenmacher Peter Blerung e. S. Friedrich Albert. 23. März dem Tagl. Phil. Adam Kunzer e. S. Theodor Philipp. — 24. März dem Zimmermann Georg Pauli e. S. August.

Ausgegeben: Der Kaufmann Ernst Karl Schmidt wohnhaft zu Marburg und Katharine Marie Johanna Hoffender wohnhaft dahier. — Der Tagelöhner Jakob Böhm und Elisabeth Reichenbach beide hier wohnhaft. Der Straßenbahn-Wagenführer Adam Dankelmann wohnhaft dahier und Marg. Koch wohnhaft in Mainz. Der Fabrikarb. Johann Baumeister und die Wittve Katharine Wilhelmine Gerhard, geb. Ritter, beide hier wohnhaft. Der Schuhmachermeister Otto Robert Kempner, wohnhaft dahier und Marianne Leichte wohnhaft in Wiesbaden. Der Fabrikarbeiter Joh. Leonh. Groß, wohnhaft dahier und Susanne Karoline Kern, wohnhaft zu Gaud.

Verheiratet: Am 23. März der Dr. phil. Robert Edmund Konrad Albert Drient an der Kgl. Landw. Hochschule zu Berlin und Klara Anna Luise Diederhoff, wohnh. dahier. — 23. März der Tagl. Christian Böller, wohnhaft dahier und Katharine Herbst wohnhaft zu Wiesbaden. — 27. März Dr. med. Ernst Karl Kroschinski, wohnhaft in Seebad Heringsdorf und Martha Klara Bettelhäuser, wohnh. dahier. — 27. März der Maurer Philipp Wagnee und Klara Pfeiffer, beide hier wohnhaft.

Gestorben: Am 22. März die Fuhrunternehmerin Elisabeth Weimar Wwe., geb. Conradi, 59 Jahre alt. — Am 22. März der Privatier Gustav Adolf Maria Kräger, 56 Jahre alt. — Am 23. März Rudolf Hermann Schäfer 2 Jahre alt. — Am 22. März der Militärintvalide Karl Heinrich Bergmann, 27 Jahre alt. — Am 23. März Johann Joseph Sohn des Tagl. Johann Anton Trantmann, sechs Monat alt. — Am 25. März die Ehefrau des Kaufmanns Heinrich Schürmann, Elise Eleonore Pauline Kathilde, geb. Weber, 47 Jahre alt. — Am 26. März der Fuhrknecht Jakob Brackmann, 41 Jahre alt.

## Waldhäuschen.

Als schöner Ausflugsplatz zu empfehlen.

8830

## Cäcilien-Verein zu Wiesbaden.

Samstag, den 2. April 1901, Abends 7 Uhr, in der Marktkirche

## III. Vereins-Concert für 1900/1901.

## Die Matthäus-Passion

Oratorium für Solostimmen, Doppelchor und Doppelrechoer von Johann Sebastian Bach.

### MITWIRKENDE:

Emma Rückbeil-Hiller, Kammer-Sängerin aus Stuttgart (Sopran). Fräulein Therese Behr, Concertsängerin aus Mainz (Alt). Herr Kammer-Sänger Franz Singer aus Düsseldorf (Tenor: Evangelist), Herr Kammer-Sänger Max Büttner aus Coburg (Bass: Christus), Herr Otto Sasse, Concertsänger von hier (Petrus, Judas u. s. w.), Herr Organist Adolf Wald von hier (Orgel).

Knabenchor von Schülern der Oberrealschule unter Leitung des Herrn K. Schauss und das städtische Chorchest. Agent: Herr Louis Lüstner, städt. Kapellmeister und Kgl. Musikdirector, 0222

### Preise der Plätze:

Der Platz (nummerirt) am Altar und im Schiff Mk. 4.—, Zweiter Platz (nummerirt) im Schiff Mk. 3.—, Dritter Platz im Schiff Mk. 2.—, Seitenstribünen Mk. 2.—, Seitenschiffe Mk. 1.50 Eintrittskarte zur Hauptprobe Mk. 1.—, Textbücher 25 Pfg.

Letz. und Textbücher sind in der Buchhandlung von Moritz & Münzel zu haben.

Die Hauptprobe findet am Montag, den 1. April 1901, Abends 7 Uhr, in der Marktkirche statt.

## Engelgarten-Frankfurt a. M.

Grosse Frühjahrs-Blumen- und Pflanzen-Ausstellung.

## Farben und Lacke.

Alle Sorten Farben, sowie Oelfarben, fertig zum Anstrich, besonders die ausgezeichneten Bernstein-Fußboden-Glanzlackfarben für Fußböden, Möbellacke, Strohhutlacke, Bohnerwachs, Stahlspäne, Leinöl, Terpentinöl, Cement, Gyps, Kreide usw. usw.,

## Bronce und Pinsel

empfehlen in bester Qualität zu billigen Preisen

## Farbenhandlung Otto Filie,

3 Mauritiusstraße 3, im Centrum der Stadt.

## Patente

Gebrauchs-Muster-Schutz, Warenzeichen etc.

Ernst Franke,

Civ.-Ing. 4711

Bahnhofstrasse 16.

## Große Schuhwaaren-Versteigerung.

Wegen Geschäfts-Aufgabe läßt Herr Ernst Wesche am

Montag, den 1. April cr.,

und den folgenden Tag, jedesmal Morgens 9<sup>1/2</sup>, und Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr anfangend, in meinem Auktions-locale

47 Friedrichstraße 47

die gesammten noch vorhandenen

## Schuhwaaren,

ca. 500 Paar,

als: Herren- und Damen-Halbschuhe, Stiefel und Pantoffeln aller Art, worunter eine große Parthie Konfirmanden-Stiefel, Kinderschuhe u. Stiefel etc., sowie 1 Radenschrank, 1 Thele, 1 Schuhmachermaschine, 2 Hängelampen u. dgl.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

## Wilh. Helfrich,

Auctionator u. Taxator.

## Das Spengler- u. Installationsgeschäft der Wittve Wilhelm Stemmler,

Kerstraße 28,

zeigt seiner werthen Kundschait und den übrigen Einwohnern Wiesbadens ergebenst an, daß demselben nunmehr in der Person des Herrn Jden ein Geschäftsführer vorsteht, dem es durch seine langjährige Praxis und gründliche Kenntniß in der Branche möglich ist, alle dem Geschäfte übertragenen Arbeiten prompt und gewissenhaft unter Garantie zu erledigen. Durch günstige Abschlüsse mit bedeutenden Firmen ist das Geschäft im Stande, alle in dasselbe einschlagenden Gegenstände, insbesondere

## Gasförmigen,

die nach Muster bestellt werden, zu billigen Preisen zu liefern. Zudem hübsch gebeten wird, dem Geschäft die Unterstützung durch das bisher entgegengebrachte Vertrauen weiter zu gewähren, wird die prompteste Bedienung und größtmögliche Billigkeit zugesichert.

Specialität: Tadellose Bücher zu herabgesetzten Preisen.

Geschenklitteratur, Wissenschaftl. Werke, Schulbücher.

Antiquariat.

Buchhandlung.

Heinrich Kraft,

Franz Bosson's Nachf. früher Koppel & Müller.

Wiesbaden. 6056 45 Kirchgasse 45.

Gesangbücher, Abonnement auf alle Zeitschriften, Postkarten mit Ansichten.

Auf Wunsch Ansichtsendungen.

Aufmerksame prompte Bedienung.

## Junge Schnittbohnen,

per 2-Pfund-Dose von 38 Pfennig an,

## Erbsen

per 2-Pfund-Dose von 60 Pfennig an,

Saalgasse 2. D. Fuchs, Ecke Webergasse.

## Freudige Ernte

erzieht jeder Landwirth und Gartenliebhaber, der seine Klee- und Gartensamen

im Alstadt-Consum, Neugasse 81, kauft.

9913

# Amts-Blatt

Erscheint täglich. **der Stadt Wiesbaden.** Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.  
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 77.

Sonntag, den 31. März 1901.

XVI. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

betr. An- und Abmeldung von Gewerbebetrieben.  
Die hiesigen Gewerbetreibenden werden zur Vermeidung von Verstößen gegen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 und der dazu ergangenen Anweisung des Herrn Finanzministers vom 4. November 1895, Abschnitt VI, Artikel 25, ein Jeder, welcher hier den Betrieb eines bestehenden Gewerbes anfangt, dem Magistrat vorher oder spätestens gleichzeitig mit dem Beginn des Betriebes Anzeige davon zu machen hat. Die Anzeige hat schriftlich zu erfolgen; sie kann auch im Rathhaus, Zimmer Nr. 5, mündlich während der üblichen Vormittagsdienststunden zu Protokoll gegeben werden.

Diese Verpflichtung trifft auch Denjenigen, welcher  
a) das Gewerbe eines Andern übernimmt und fortsetzt,  
b) neben seinem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfängt.

Wer die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllt, verfällt nach § 70 des Gewerbesteuergesetzes in eine dem doppelten Betrag der einjährigen Steuer gleichen Geldstrafe, daneben ist die vorenthaltene Steuer zu entrichten.

Das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes ist dagegen nach § 10, Absatz 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1893 und Artikel 23 der cit. Anweisung bei den Herrn Vorstehenden der für die Veranlagung zuständigen Steuerauschnitte der Gewerbesteuerklassen 1. und 2. und 3. und 4. schriftlich abzumelden.

Wird ein Gewerbebetrieb eingestellt, aber nicht rechtzeitig abgemeldet, so ist die Gewerbesteuer nach § 33 des Gewerbesteuergesetzes fortzuentrichten.

Wiesbaden, den 28. März 1901.

Der Magistrat. — Steuerverwaltung.  
D. B.

### Bekanntmachung.

Behufs Herstellung einer Wasserleitung im Kaiser Friedrich-Ring zwischen Luxemburg- und Schiersteiner Straße, wird der Feldweg vom Versorgungshause nach dem Kaiser Friedrich-Ring vom 1. April d. J. ab, während der Dauer der Arbeiten für den öffentlichen Fußverkehr hiermit gesperrt.

Wiesbaden, 30. März 1901.

Der Oberbürgermeister.  
J. B.: Körner.

Kostenfreie oder preisermäßigte Bädereien, Bäder im städtischen Badehause u. können unbemittelte bzw. minderbemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

- 1) daß sie einer Bäderei dringend bedürfen (ärztliches Attest),
- 2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Bäderei aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu bestreiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8966

Städt. Krankenhaus Verwaltung.

### Auszug aus der Feldpolizei-Verordnung vom 25. Mai 1894.

§ 3. Tauben dürfen während der Saatzeit im Frühjahr und Herbst nicht aus den Schlägen gelassen werden. Die Dauer der Saatzeit bestimmt alljährlich das Feldgericht.

§ 17. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. im Nichtbeitreibungsfall mit entsprechender Haft bestraft.

Die Frühjahr-Saatzeit beginnt am 1. April und dauert bis zum 15. Mai 1901.

Wiesbaden, 30. März 1901.

Der Oberbürgermeister.  
J. B.: Körner.

0408

### Verdingung.

Die Lieferung und Aufstellung dreier Lastenanzüge für den Neubau Feuerwache, Acciseamt und Leihhaus an der Neu- und Schulgasse hiersebst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 41 eingesehen und ebenfalls gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden. Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren Techn. Sekretär Andrees senden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 1“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 15. April 1901,

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 30. März 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

0422

Genzmer.

### Feldpolizeiliche Aufforderung.

Die Grundbesitzer in der hiesigen Gemarkung werden hierdurch ersucht, Anmeldungen über fehlende Grenzzeichen an ihren Grundstücken bis zum 10. April d. J. in dem Rathhause, Zimmer Nr. 53, in den Vormittagsdienststunden zu machen.

880

Das Feldgericht

### Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Leiter u. Spritzen-Abtheilung an der oberen Platterstraße werden auf Dienstag, den 2. April, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, zu einer Generalversammlung zu Herrn Schreiner eingeladen.



Pünktliches u. zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Wiesbaden, den 29. März 1901.

Der Branddirektor: Scheurer.

### Bekanntmachung

#### betreffend das Droschkenfuhrwesen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis der Mitglieder des Wiesbadener Droschkenbesitzervereins gebracht, daß vom 1. April d. J. ab auf den folgenden Droschkenhalteplätzen der Stadt Wiesbaden die daneben angegebene Zahl Droschken Aufstellung zu nehmen hat:

	Zahl der Droschken
1. Am Kriegerdenkmal im Nerothal	2
2. In der Saalgasse, an der Mündung in die Taunusstraße	8
3. Auf dem Kranzplatz	3
4. In der Sonnenbergerstraße, an dem durch die Kuranlagen führenden Chausseeweg	2
5. Vor der alten Kurhauskolonnade	20
6. Vor der neuen Kurhauskolonnade (auch Theaterkolonnade genannt)	20
An allen Abenden, an welchen Vorstellungen im Königl. Theater stattfinden, bleibt der vorgenannte Halteplatz nur bis 8 <sup>1/2</sup> Uhr Abends mit 20 Droschken, nach 8 <sup>1/2</sup> Uhr Abends nur mit 10 Droschken besetzt.	
7. An der Südseite des Rathhauses	4
8. Auf der Südseite der Museumstraße	3
9. Auf der Ostseite der Viktoriastraße, an der Mündung in die Frankfurterstraße	6
10. In der Blumenstraße — Westseite — an der Mündung in die Bierkötterstraße	3
11. Auf dem südlichen Fahrdamm der Rheinstraße vor dem Ludwigsbahnhof	20
12. Auf dem Wege d. Rheinstr., anfang. a. d. Rheinbahnstr.	10
13. " " " " " " " " Moritzstraße	10
14. " " " " " " " " Moritzstraße	3
15. Am Kaiser Friedrich-Ring, von der Mündung der Moritzstraße	3
16. Auf dem Moritzplatz	3

Den für den Eisenbahndienst bestimmten Droschken sind nach folgende Halteplätze angewiesen worden:

- für den Dienst auf dem Taunus- und Ludwigsbahnhof auf dem nördlichen Fahrdamm der Rheinstraße, anfangend an der Mainzerstraße,
- für den Dienst auf dem Rheinbahnhof auf dem Reitwege der Rheinstraße, anfangend an der Adolfsstraße in der Richtung nach der Nikolaistraße.

Die vorstehend zu 2, 3, 5, 6, 11 und 13 genannten Halteplätze sind von Morgens 6 Uhr ab mit je 2 Droschken zu besetzen. Der zu 16 genannte Halteplatz ist erst von 3 Uhr Nachmittags ab mit der angegebenen Zahl Droschken zu besetzen, während die Dienstzeit sämtlicher übrigen Droschken auf den vorgenannten Halteplätzen um 7 Uhr Morgens beginnt.

Mit Ausnahme von 10 Droschken auf dem Halteplatz vor der alten Kurhauskolonnade, bzw. nach beendeter Vorstellung im Königl. Theater — oder wenn solche Vorstellung nicht stattfindet — auf dem Halteplatz vor der neuen Kurhauskolonnade (auch Theaterkolonnade genannt), deren Dienstzeit bis Nachts 12 Uhr währt, dauert die Dienstzeit sämtlicher übrigen Droschken auf den Halteplätzen bis 11 Uhr Abends.

Wiesbaden, den 18. März 1901.

Der Polizei-Präsident.  
Karl Prinz von Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 27. März 1901.

Der Magistrat.  
In Vertr.: Gef.

0333

### Bekanntmachung

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

#### Kiefern-Anzündholz,

geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.20.

#### Scheitholz,

geschnitten und grob gespalten, per Centner M. 1.80.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegen genommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung

Wegen des nahe bevorstehenden Bücher-Abschlusses ergeht hiermit an alle diejenigen, welche mit der Zahlung von Abgaben zc. an die Stadthauptkasse im Rückstande sind, hierdurch die Aufforderung, unumkehrbar umgehend bei Vermeidung der Mahnung zc. Zahlung zu leisten.

Wiesbaden, den 25. März 1901.

01 43

Stadthauptkasse.



Sonntag, den 31. März 1901, Nachmittags 4 Uhr:

## Letztes Symphonie-Konzert

des  
städtischen Kur-Orchesters  
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors  
Herrn Louis Lüstner.

- Zum ersten Male: Zwei Sätze aus einer Symphonie in B-dur . . . . . E. Wempeuer  
(Manuscript)  
I. Allegro. II. Adagio.
- Erster Satz aus dem Violoncell-Konzert in E-moll . . . . . Ponper.  
Herr Ferner.
- Symphonie eroica, Es-dur, Nr. 3 . . . . . Beethoven.  
I. Allegro con brio.  
II. Marcia funebre.  
III. Scherzo.  
IV. Finale.

Nummerierter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig): 1 M. Tageskarten (nichtnummeriert für beide Konzerte, Lesezimmer &c. gültig): 1 M.  
Abonnements- u. Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen — Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Bei Beginn des Konzerts werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

## Abonnements - Konzert

des  
städtischen Kur-Orchesters.  
Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

- Ouverture zu „Die Zigeunerin“ . . . . . Balfe.
- Ein Wort, Lied für zwei Trompeten . . . . . Nicolai.
- Sonntagskind-Walzer . . . . . Millöcker.
- Finale aus „Zampa“ . . . . . Herold.
- Evocation . . . . . Gillet.
- Ouverture zu „Ilka“ . . . . . Doppler.
- Streifzug durch Joh. Strauss'sche Operetten,  
Potpourri . . . . . Schlögel.
- Kadetten-Marsch . . . . . Métra.

Montag, den 1. April 1901.

## Abonnements - Konzert

des  
städtischen Kur-Orchesters  
unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.  
Nachm. 4 Uhr:

- Anzug der Garde, Marsch . . . . . Eilenberg.
- Ouverture zu „Des Teufels Antheil“ . . . . . Auber.
- Sérénade espagnole . . . . . Alboniz.
- Frascati-Walzer . . . . . Litolf.
- Duett (II. Akt) aus „Die Hugenotten“ . . . . . Meyerbeer.
- Anfänger-Tanz aus der I. Peer Gynt-Suite . . . . . Grieg.
- Divertissement aus „Der Mikado“ . . . . . Sullivan.
- Unter Donner und Blitz, Schnell-Polka . . . . . Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

- Richard Löwenherz, Marsch . . . . . Stetefeld.
- Ouverture zu „Der Feenseer“ . . . . . Auber.
- Kaiser-Walzer . . . . . Joh. Strauss.
- Frühlingslied\* (Posaunen-Quintett) . . . . . Gottschalk.
- Fantasie aus „Der Bärenhäuter“ . . . . . Siegf. Wagner.
- Ein Abend in Toledo.  
a) „Serenade“ )  
b) „Spanischer Tanz“ ) . . . . . Schmeting.
- Potpourri „Die Jungfrau von Belleville“ . . . . . Millöcker.
- Intermezzo russe . . . . . Franke.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 30. März 1901.

Geboren: Am 23. März dem Kaufmann August Wittlich e. T. Vina Hermine Auguste Christiane. — Am 24. März dem Kaufmann Karl Christian e. S. Alexander August Karl. — Am 24. März dem Tagelöhner Johann Lang e. T. Louise

Auguste. — Am 25. März dem Herrnschneidergehilfen Wilhelm Fischer e. T. Auguste. — Am 25. März dem Major a. D. Cecil Fitz-Gerald e. T. Geraldine. — Am 23. März dem Rädermeister Wilhelm Deuffer e. T. Frieda Wilhelmine Pauline. — Am 28. März dem Kaufmann Alfred Klinger e. T. Christiane Melitta Hedwig. — Am 28. März dem Handelsgärtner Adolf Wagner e. T. Emma. — Am 28. März dem Frieur Jean Sattler e. S. Julius Franz. — Am 24. März dem Kaufmann Wilhelm Kautz e. S. Wilhelm Karl. — Am 24. März dem Gärtnergehilfen Heinrich Allendorfer e. T. Elisabeth Emilie.

**Aufgeboren:** Der Kaufmann Peter Kaiser hier, mit Emilie Helene Arnida Kunz zu Frankfurt a. M. — Der verwitwete Herrnschneider Wilhelm Kleber hier, mit Anna Tochtermann hier. — Der Kaufmann Carl Bacharach hier, mit Anna Löwengard zu Hedingen. — Der Zimmermann Anton Bertram hier, mit Marie Reffert hier. — Der Stellmacher Felix Fißel hier mit Auguste Bodris hier. — Der Vädergelülfe Heinrich Brüssel hier, mit Marianne Bernius hier.

**Verheiratet:** Der Kaufmann Louis Freiherr von Roerich zu Coburg, mit Vera von Schoenfeldt hier. — Der Bautechniker Karl Sauereffig hier, mit Mathilde Köller hier. — Der Werkstatthülfsarbeiter bei den Stadt. Wasser- und Gaswerken Jacob Schneider hier, mit Elisabeth Strott hier. — Der Kaufmann Karl Bremser hier, mit Emma Roth hier. — Der Tagelöhner Ferdinand Thumm hier, mit Violette Busch hier. — Der Tagelöhner Johann Börsch hier, mit Wilhelmine Leber hier. — Der Cementarbeiter Giovanni Tagliapietra hier, mit Johanna Gruber hier. — Der Obergärtner Hugo Kneile hier, mit Gertrude Moser hier. — Der Tagelöhner Bernhard Funk hier, mit Aloisia Seuring hier. — Der Tagelöhner Johannes Scharbag hier, mit Susanna Sedler hier. — Der Fabrikarbeiter Emil Doersel hier, mit Luise Bodris hier. — Der Kaufmann Arthur Rippel hier, mit Eugenie Lutz hier. — Der Spenglergehilfe Wilhelm Roder zu Mainz, mit der Witwe des Schreinergehilfen Anton Uhrig, Johanne geb. Wegel hier. — Der Bahnhofarbeiter Wilhelm Rosfel hier, mit Elisabetha Häuster hier. — Der Gärtnergehilfe Ernst Stenmler hier, mit Katharine Neugebauer hier.

**Gestorben:** Am 28. März Königl. Eisenbahn-Direktor Franz Sürth aus Dortmund, 64 J. — Am 28. März Katharine Großmann, ohne Gewerbe, 17 J. — Am 29. März Maurergehilfe Friedrich Schmidt aus Vernbach, 21 J. — Am 29. März Katharine geb. Röll, Witwe des Rentners Peter Seiler, 74 J. — Am 29. März Martha, T. des Porzellanofen-seizers Friedrich Reichmann, 6 J. — Am 29. März Caroline geb. Koth, Ehefrau des Vorarbeiters am Gaswerk Hermann Dobra, 33 J. — Am 29. März Kaufmann Julius Lion, 37 J. — Am 30. März Schweizer Karl Tramp, 36 J. — Am 30. März Rentner Friedrich Stroh, 34 J.

**Rgl. Standesamt.**

#### **Bekanntmachung.**

betreffend die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen.  
Vom 28. Nov. 1900.

Auf Grund von § 139 h. Abs. 1 der Gewerbeordnung hat der Bundesrath über die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen folgende Bestimmungen erlassen:

1. In denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in welchen die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Kontoren) muß für die daselbst beschäftigten Gehülfe und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende geeignete Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundschaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann.

Die Benutzung der Sitzgelegenheit muß den bezeichneten Personen während der Zeit, in welcher sie durch ihre Beschäftigung nicht daran gehindert sind, gestattet werden.

2. Unterlöhrt bleibt die Befugniß der zuständigen Behörden, im Wege der Verfügung für einzelne offene Verkaufsstellen (§ 139 a. der Gewerbeordnung) oder durch allgemeine Anordnung für die offenen Verkaufsstellen ihres Bezirkes (§ 139 h. Abs. 2. a. a. O.) zu bestimmen, welchen besonderen Anforderungen die Sitzgelegenheit in Rücksicht auf die Zahl der Personen, für welche sie bestimmt ist, sowie hinsichtlich ihrer Lage und Beschaffenheit genügen muß.

3. Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. April 1901 in Kraft.

Berlin, den 28. November 1900.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Graf von Posadowsky.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 20. März 1901.

9971

Der Magistrat:  
Dr. v. Bell.

### **Feuerwehr-Dienstpflicht.** für das Jahr 1900.



Die Polizei-Verordnung für den Stadtkreis Wiesbaden, betreffend das Feuerlöschwesen, vom 10. September 1893, bestimmt in:

§ 3. Verpflichtet zum Eintritt in die Feuerwehr sind alle männlichen Einwohner der Stadt, welchen nach § 5 der Stadtordnung das Bürgerrecht zusteht. Die Dienstpflicht beginnt mit dem 1. Januar des dem zurückgelegten 25. Lebensjahr folgenden Jahres; bei neu Zugezogenen jedoch erst nach Erlangung des Bürgerrechts. Die Dienstpflicht erlischt am 31. Dezember desjenigen Jahres, in welchem das 35. Lebensjahr zurückgelegt wurde.

§ 4. Befreit vom Feuerwehrdienst sind: 1. Reichs- und Staatsbeamte, sowie auch Hof- und Gemeindebeamte, Beamte des Communalverbandes und Militärpersonen, auch wenn sie zur Disposition gestellt oder in Ruhestand versetzt sind. 2. Die Geistlichen, Lehrer, Ärzte und Apotheker. 3. Körperlich Untaugliche, welche auf Verlangen des Branddirectors von einem durch ihn bestimmten Arzte (Herr Dr. med. Friedrich Gumb, kleine Burgstr. 9) ein ärztliches Zeugniß vorzulegen haben, Ueber sonstige Befreiungen entscheidet die Feuerwehr-Commission.

§ 5. Zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichtete Personen können diese Verpflichtung durch ein jährlich an die Stadtkasse im Voraus zu zahlendes Loskaufgeld ablösen. Das Loskaufgeld beträgt, wenn der Pflichtige zur Staats Einkommensteuer mit einem Steuerjahre

bis zu 9 Mk. einschl. veranlagt ist = 6 Mk.

" " 26 " " " " = 8 "

" " 52 " " " " = 10 "

" " 146 " " " " = 15 "

" " 300 " " " " = 20 "

bei einem höheren Steuerjahre = 25 "

Alle zum 1. Januar jeden Jahres dienstpflichtig gewordenen Einwohner haben sich nach der im amtlichen Organ des Magistrats der Stadt Wiesbaden ersolgenden öffentlichen Aufforderung des Branddirectors zum Dienste persönlich zu melden.

Hiernach werden alle männlichen Einwohner der Stadt Wiesbaden, welche in den Jahren 1865 bis 1874 geboren sind, das Bürgerrecht besitzen und mindestens 6 Mark Staatssteuer entrichten, sofern sie sich nicht schon zur Feuerwehr angemeldet haben, aufgefordert, sich auf dem Feuerwehrbureau Marktstraße Nr. 3, Zimmer Nr. 18, Erdgeschloß, im Laufe des Monats Februar, an den Werktagen von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittags anzumelden.

Ein Verzeichniß der hiernach Feuerwehrpflichtigen liegt in genanntem Bureau zur Einsicht offen.

Säumige werden nach § 29 der Polizei-Verordnung vom 10. September 1893 mit Geldstrafe von 1—30 Mark belegt.

Wiesbaden, im Februar 1900.

2472

Der Branddirector: Scheurer.

### **Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pSt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

## Bericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 24. bis einschl. 30. März 1901.

I. Fruchtmarkt.		H. Pr. N. Pr.		H. Pr. N. Pr.	
Weizen	per 100 Kil.	—	—	Apfel	p. Agr. — 80 — 24
Roggen	"	—	—	Birnen	" " 1 — 24
Gerste	"	—	—	Zwetschen	" " — — —
Hafer	"	15 — 14 80		Kastanien	" " — 40 — 36
Stroh	"	6 50 5 80		Eine Gans	" " — — —
Heu	"	9 20 9 —		Eine Ente	" " — — —
II. Viehmarkt.				Eine Taube	— 70 — 50
Ochsen I. Q.	50 Agr.	70 — 68 —		Ein Hahn	2 50 1 50
II.	"	64 — 62 —		Ein Huhn	3 — 1 80
Kühe I.	"	64 — 60 —		Ein Feldhuhn	— — —
II.	"	58 — 56 —		Ein Gans	— — —
Schweine	p. Agr.	1 12 1 08		Kal	p. Agr. 3 60 2 80
Kälber	"	1 50 1 —		Hecht	" " 2 60 1 60
Hammel	"	1 40 1 32		Backfische	" " — 70 — 60
III. Viehhandelsmarkt.				IV. Brod und Mehl.	
Butter	p. Agr.	2 40 2 20		Schwarzbrod:	
Eier	p. 25 St.	1 75 1 40		Langbrod	p. O. Agr. — 16 — 13
Handkäse	" 100 "	8 — 7 —		" "	p. Laib — 52 — 42
Radrikäse	" 100 "	6 50 3 —		Munobrod	p. O. Agr. — 14 — 13
Kartoffeln	p. 100 Agr.	6 50 6 —		" "	p. Laib — 45 — 40
Kartoffeln	p. Agr.	8 — 8 —		Weißbrod:	
Zwiebeln	"	— 14 — 12		a. 1 Wasserwed	— 3 — 3
Zwiebeln	p. 50 Agr.	4 50 4 —		b. 1 Milchbröckchen	— 3 — 3
Blumenkohl	p. St.	— 80 — 30		Weizenmehl:	
Kopfsalat	"	— 15 — 14		No. 0	p. 100 Agr. 30 50 29 —
Gurken	"	— — —		No. I	" 100 " 27 50 26 —
Spargeln	p. Agr.	— — —		No. II	" 100 " 26 50 24 50
Grüne Bohnen	"	— — —		Koggenmehl:	
Grüne Erbsen	"	— — —		No. 0	p. 100 Agr. 25 50 24 50
Wirsing	"	— 40 — 35		No. I	" 100 " 23 50 21 50
Weißkraut	"	— 22 — 20		V. Fleisch.	
Weißkraut	p. 50 Agr.	— — —		Ochsenfleisch:	
Rothkraut	p. Agr.	— 20 — 18		u. d. Keule	p. Agr. 1 52 1 44
Weiße Rüben	"	— 12 — 10		Bauchfleisch	" " 1 36 1 28
Neue gelbe Rüben	"	— — —		Kuh- u. Kindfleisch	" " 1 36 1 32
Weiße Rüben	p.	— 12 — 10		Schweinefleisch	p. " 1 50 1 40
Kohlrabi, obererd.	"	— 32 — 30		Kalbfleisch	" " 1 60 1 40
Kohlrabi	p.	— 10 — 8		Hammelfleisch	" " 1 40 1 20
Grün-Kohl	"	— 35 — 30		Schafffleisch	" " 1 — 1 —
Römisch-Kohl	"	— — —		Dorsfleisch	" " 1 60 1 60
Petersilien	"	2 — 1 60		Solpferfleisch	" " 1 40 1 40
Borre	p. St.	— 6 — 3		Schinken	" " 2 — 1 84
Sellerie	"	— 20 — 5		Speck (geräuch.)	" " 1 84 1 80
Rirschen	p. Agr.	— — —		Schweinefleisch	" " 1 60 1 40
Saure Rirschen	"	— — —		Rigenfett	" " 1 — 80
Erdbeeren	"	— — —		Schwanenmaggen (fr.)	2 — 1 60
Himbeeren	"	— — —		(geräuch.)	2 — 1 80
Heidelbeeren	"	— — —		Bratwurst	p. " 1 80 1 60
Stachelbeeren	"	— — —		Fleischwurst	" " 1 60 1 40
Preiselbeeren	"	— — —		Leber- u. Blutwurst (fr.)	— 96 — 96
Johannisbeeren	"	— — —		(geräuch.)	2 — 1 80
Trauben	"	— — —			

Wiesbaden, 30. März 1901.

Städt. Accise-Amt.

### Bekanntmachung.

schwerden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Zollquittungen oder zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzollten Waare unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel und insbesondere bei allen Waaren, welche nicht an einem Grenzzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichem Anschlusse an die Verzollung in ununterbrochenem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waaren mit zollamtlichem Verschlusse hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Vermeidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländischer Waaren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Absender dadurch erreichen kann, daß er dem betreffenden Frachtbriefe etc. den Vermerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ beifügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:  
v. Jbell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8990.

Städt. Accise-Amt.

## Sonnenberg.

### Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für das Terrain zwischen der Wiesbadenerstraße und dem Nambach bis zur Adolfs- und Gartenstraße Distrikt „Gärten“, „Hofwiese“ und „Allersberg“, ist durch Beschluß des Gemeindevorstandes vom 18. Februar l. J. förmlich festgestellt worden und liegt vom 30. März l. J. ab weitere acht Tage lang auf hiesiger Bürgermeisterei zu Jedermanns Einsicht offen.

Sonnenberg, 27. März 1901.

Der Bürgermeister: Schmidt.

### Bekanntmachung.

Wegen des bevorstehenden Gemarkungsgrenzbezuges werden die Grundbesitzer hiermit aufgefordert, etwaige Mängel an den Grenzzeichen u. bis spätestens um 1. Mai l. J. einschl. auf hiesiger Bürgermeisterei schriftlich oder mündlich anzuzeigen.

Sonnenberg, 27. März 1901.

Die Feldpolizeibehörde:

0368

Schmidt, Bürgermeister.

## Bekanntmachung.

Montag, den 1. April ex., Nachmittags 3 1/2 Uhr, werden im Gasthause „Zum Reichsapfel“ in Schierstein:

1 compl. Kelter, 1 Chaise, 1 Schlitten, 1 Schneppkarren, 6 Bütten, 1 Faß u. And. m.

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 30. März 1901.

0438

Schulz, Gerichtsvollzieher fr. A.,  
in Vertr. des Gerichtsvollziehers Wollenhaupt.

## Baupläze.

Mittwoch, den 3. April d. J., Vormittags 9 Uhr beginnend, werden bei der unterfertigten Stelle, Herrungartenstr. 7, drei am Kaiser Friedrich-Ring hier selbst belegene Bauplätze aus den Domänen-Grundstücken Lagerbuchs No. 5124/5127 (Distrikt „Schiersteinerlach“) öffentlich versteigert, und zwar:

6 a 93,25 qm,  
4 „ 89,75 „  
1 „ 28,25 „

Vor halb 10 Uhr wird der Zuschlag nicht erteilt werden.

Wiesbaden, 29. März 1901.

0386

Königliches Domänen-Verwaltung.

## Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Unseren Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß der Kassenarzt, Herr Dr. Keller, vom 1. April ex. nach Gerichtsstraße 9 verzogen ist.

Wiesbaden, 1. April 1901.

0410

Der Kassenvorstand:

Karl Gerich, 1. Vorsitzender.

## Bekanntmachung.

Dienstag, den 2. April 1901, Nachmittags 4 Uhr, wird das zur Konkursmasse des Ernst Jung in Wiesbaden gehörige, in der Gemeinde Viebrich belegene zweistöckige Wohnhaus mit Anbau, einem Seitenbau, einer Waschküche, einem Abort, einer Holzremise, einer Scheune, einem Schweinestall und Hofraum, gelegen an dem Burggäßchen, zwischen Sr. Hoheit dem Herzog Adolf von Nassau und Heinrich Genh, taxirt zu 30100 Mark, in dem Rathhauszimmer zu Viebrich zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 4. Februar 1901.

8585

Königl. Amtsgericht, Abth. 12.

Mit Genehmigung der Behörden werden die Haltestellen Moritzstraße und Kirchgasse, Ecke der Rheinstraße, von Samstag, den 30. ab eingezogen und nach der Rheinstraße, zwischen Victoria-Apothek und Luiseplatz verlegt.

0302

Die Betriebs-Verwaltung  
der Wiesbadener Straßenbahnen.

# Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum  
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 12.

Sonntag, den 31. März 1901.

16. Jahrgang

## Ostern.

Ostern ruft: Auferstehe  
Aus dem Winterschlaf, Natur!  
Holder Frühling! Komm und gehe,  
Geh' an's Werk in Hain und Flur!  
Laß die Welt nach finstern Tagen,  
Wo die Lust des Lebens schwieg,  
Laßt sie wieder freudig fragen:  
Starrer Tod, wo ist dein Sieg?

J. Hammer.

(Nachdruck verboten.)

## Die Charwoche.

Kulturgeschichtliche Skizze von Ludwig Epstein (Jülich).

Den Höhepunkt der stillsten und heiligsten Zeit des Jahres, der dem Osterfeste vorangehenden vierzigstägigen Fasten- und Passionszeit, bildet die Charwoche, von der der Dichter singt:

„Sei mir gegrüßt, o stille Woche,  
Voll Schwermuth und voll Seligkeit,  
Wo von des Todes bitter'm Noche  
Die Liebe sterbend uns befreit!  
Wie ernst, mit heil'ger Todesmahnung,  
Und doch, wie gnadenreich und mild,  
Voll zauberischer Frühlingsahnung  
Betrittst Du wieder mein Gefeld.“

Die Charwoche ist besonders dem Gedanken an Christi Leiden und Tod gewidmet. Ihr Name stammt von dem alt-hochdeutschen char, Trauer, Schmerz. Sie heißt auch noch „Trauerwoche“ im Hinblick auf den Schmerz über unsere Sünden, welche den Tod Jesu verursacht haben, „schwarze Woche“, weil in ihr der Heiland in die Nacht des Leidens und des Todes ging; „Marter- oder Leidenswoche“ mit Bezug auf die Leiden, die der Sohn Gottes erdulden mußte, um die Menschen von ihren Sünden zu erlösen, und „große Woche“. Ueber letztere Bezeichnung sagt der heilige Chrysostomus: „Wenn man diese Tage die „große Woche“ nennt, so geschieht es nicht, als ob sie mehr oder längere Tage als andere hätte, sondern weil in ihr Christus die größten Geheimnisse gewirkt hat. Er hat die Menschen von der Dienstbarkeit des Teufels befreit und für sie das Mahl der Liebe eingesetzt; der göttlichen Gerechtigkeit hat er genug gethan und, wie der Apostel schreibt, das wider uns geschriebene Todesurtheil ausgestrichen und an das Kreuz geheftet. Den höllischen Fürsten und Mächten hat er die Beute entzogen und sie selbst als Ueberwinder im öffentlichen Triumph aufgeführt (Colosser 2, 14, 15). Aus diesen Gründen verdoppeln auch Viele ihre Andachtsübungen, geben reichlichere Almosen und üben strenge Bußwerke. Die Kaiser selbst bezeugen ihre Achtung gegen diese Woche. Denn in derselben werden keine gerichtlichen Verhandlungen vorgenommen, und die Gerichtssäle bleiben geschlossen, damit die Gläubigen, frei von allen Sorgen und Zwistigkeiten, diese Tage um so ungestörter dem Dienste Gottes widmen können. Auch Gnadenbriefe werden ausgetheilt und den Gefangenen die Fesseln abgenommen.

Darum laßt auch uns diese Tage ehren und statt der Palmen und Delzweige unser Herz darbringen unserm Herrn Jesu Christi.“

Die vom Kaiser Konstantin erlassene Verordnung, daß während der Charwoche alle Arbeit ruhen sollte, veranlaßte die Bezeichnung „stille Woche“. Damit die tiefe kirchliche Trauer durch ein äußeres Zeichen zum Ausdruck kommen sollte, mußte in dieser Woche sogar das Läuten der Glocken unterbleiben. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich indessen die Feier allmählich auf die drei letzten Tage beschränkt, für welche in katholischen Ländern noch jetzt das Läuten der Glocken verboten ist. „Sie gehen nach Rom“, heißt es, wenn sie am Mittwoch der Charwoche zum letzten Male läuten.

Der erste Tag der Charwoche ist der Palmsonntag, der seinen Namen den Palmprozessionen verdankt, welche zur Erinnerung an den Einzug Jesu in Jerusalem an diesem Tage stattfanden. Bei dieser Gelegenheit streute das begeisterte Volk dem Herrn unter Hosianaruf Palmen auf den Weg.

„Wie Meereswogen rauscht des Volks Gedränge,  
Hosianna, tönt es, der Messias naht!  
Die Kleider breitet vor ihm aus die Menge,  
Und streut ihm Palmen auf den Pfad.  
Voll tiefen Ernstes folgen ihm die Seinen,  
An seiner Seite fromme Peter knien.  
Die Mütter zeigen ihn beglückt den Kleinen,  
Denn die ersehnte Zeit des Heils erschien.“

Palmen und Palmprozessionen sind seither die charakteristischen Merkzeichen des Palmsonntags geblieben. In Petersburg wird schon am Vorabend des Festes ein großer Umzug gehalten. Die Theilnehmer an demselben tragen Zweige in der Hand und singen geistliche Lieder. In der Kirche werden dann alle Zweige geweiht, d. h. die Priester besprengen Zweige und Zweigträger mit geweihtem Wasser und sprechen den Segen dazu. Die Meisten nehmen ihre Zweige wieder zurück, und bis spät Abends sieht man Groß und Klein, Alt und Jung, Reich und Arm mit den geweihten Palmen spazieren gehen. Viele befestigen dieselben an den Kopfen ihrer Betten, da sie ihnen heilsame Einflüsse zuschreiben. Die Kinder aber legen die Zweige sorgsam zu sich ins Schlafzimmer, um am nächsten Tage die Langschläfer damit zu strafen.

Während man in Rom echte Palmen weihen läßt, benutzt man bei uns Weidenkätzchen sowie Zweige vom Buchsbaum oder der Stechpalme. Diese werden dann als Schutzmittel gegen den Blitz in Scheunen, Ställen und Häusern aufbewahrt, sowie in feierlichen Umzügen auf den Acker gesteckt, da sie dem Korn nicht allein Fruchtbarkeit verleihen, sondern es auch vor Wurm- und Mäusefraß bewahren. In Spanien trägt die Geistlichkeit Dattelszweige in feierlicher Prozession umher, die als Schutzmittel gegen den Blitz an die Eisenglieder der Balkons gebunden werden.

Der Mittwoch der Charwoche wird „krummer Mittwoch“ genannt, weil man an diesem Tage dadurch, daß man Jesum zum Tode verurtheilte, das Recht „krümmte“. Weil am „krummen Mittwoch“ die Kirchenglocken zum letzten Male erklingen, wird in Böhmen an den drei letzten Tagen der Charwoche, um das Läuten der Glocken auf irgend eine Weise zu ersparen, von den Schulbuben „geratscht“. Mit allerlei Werkzeugen, wie Knarren und Klingeln, Ratschen und Klöppeln, versammeln sie sich Morgens, Mittags und Abends an der

Den englischen Gruß,  
Daß an iada Christ beten muß.  
Sollt's nieda, sollt's nieda  
Auf eure Knie,  
Bet's drei Vaterunser  
Und drei Ave Marie!"

Haben sie die letzte Gasse erreicht, dann hören sie mit ihrem Lärmen auf und gehen ruhig nach Hause.

„Ein ähnliches Getöse“, sagt von Remsberg-Düringsfeld, „wird von den Kirchendienern am Ende jener feierlichen, mit Gesang gemischten Choraebete gemacht, welche Geistliche der katholischen Kirche am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der Charwoche, Nachmittags von 4 bis 5 Uhr, abhalten, und die von vielen Orten durch den Vortrag des herrlichen Miserere von Gregorio Allegri berühmt sind. Das Gebotter, welchem diese Vespere den Namen Pumper, in der Schweiz Kumpel-Metten verdanken, soll den Lärm andeuten, womit die Juden Jesus im Garten auffuchten, und in früheren Zeiten pflegten die Andächtigen, welche in der Kirche waren, selbst ein furchtbares Gerumpel mit Stühlen und Bänken zu machen. Da nach jedem Psalm eines der fünfzehn Lichter ausgelöscht wird, welche dabei brennen müssen, so werden diese Metten auch Finsternissen genannt.“

Der Tag nach dem „krummen Mittwoch“ ist der Gründonnerstag, der dem Andenken des heiligen Abendmahls gilt. Seine Bezeichnung stammt aus dem zwölften Jahrhundert, in welchem es Sitte wurde, an diesem Tage Frühlingskräuter zu essen, deren Genuß man eine große Heil- und Verjüngungskraft beilegte. Die tiefere Bedeutung desselben beruhte in der Losprechung von Sünden und Kirchenbüssen in der Fastenzeit, durch welche die Schuldlosen wieder in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen wurden. Deshalb hieß er auch „Abloßtag“ oder Erlaßtag. Heute existirt von der früher in Rom gebräuchlichen Losprechung nur noch die auf diese Feierlichkeit folgende Aufwaschung von 13 armen Pilgern. Dieselbe wird auch in Wien vom Kaiser, in München vom Prinz-Regenten vollzogen.

Vielfach ist es üblich, am Gründonnerstage etwas Grünes zu essen, denn dann bleibt man gesund und ist das ganze Jahr von Geldmangel bewahrt.

Der hervorragendste Tag der Charwoche ist der Charfreitag. In der protestantischen Kirche ist er der höchste Feiertag des ganzen Jahres; die katholische feiert ihn nur insofern, als sie ihren Bekennern an denselben strenge Fastenpflicht auferlegt. Von diesem Tage singt der Dichter:

„Auf der Stadt ruht hehr und groß  
Des Charfreitags Sabbathstille.  
In der Kirche dunklen Schoß  
Drängt sich dicht der Peter Hüßle.  
Seinen heitern Sonnenschein  
Varg der Himmel tief in Trauer,  
Und der Wehmuth heil'ae Schauer  
Ziehen in die Herzen ein.“

Der Trauer und dem Schmerz ist dieser Tag gewidmet. Diese Trauer hat ihren Ausdruck gefunden in zahllosen Legenden, die sich an den Todestag des Erlösers knüpfen, und denen das Wort Chamisso's gilt:

„Es war von unsern Vätern mit Treue uns vermach't,  
Die Sage, wie die Väter sie ihnen übermach't,  
Wir werden unsern Kindern vererben sie auf's Neu':  
Es wechseln die Geschlechter, die Sage bleibt sich treu.“

Mit dem Charfreitag schließt die stille Woche. Zum Gloria an diesem Tage werden die Glocken, die wieder aus Rom zurückgeführt sind, wieder geläutet; denn nun ist die Trauerzeit beendet. Schon ist nahe der Augenblick der Auferstehung, welcher die ganze Erde mit Freude erfüllt:

„Nach allem, was Dich schwer getroffen,  
Zieht mit dem linden Frühlingsweh'n  
Ins müde Herz ein frisches Soffen  
Und ein beglückend Auserseh'n.“

(Nachdruck verboten.)

## Der Brachtjunge.

Nach dem Amerikanischen von H. G.

Timotheus Netter, unter seinen Kollegen von der Laufjungen-Garde als „Möpschen“ bekannt, wandelte bedächtig eine der Hauptstraßen New-Yorks entlang. Wer Möpschen ansah, der wußte, warum man ihm diesen Spitznamen gege-

ben. Es war ein sehr geistig findender. Aber verschiedene Arten von Möpsen, und wenn Timotheus Nase der Spitznamen auch vollkommen rechtfertigte, so konnte doch Jeder gleich sehen, daß er entschieden zu der liebenswürdigsten Möpsart gehörte.

Timotheus ging weder rasch noch langsam, er hatte einen gemäßigten Schritt eingeschlagen, doch sah man ihm ein unbedingtes Pflichtbewußtsein, wie es nach seiner Ansicht die Ehre seines Standes erforderte, an. Heute trug er einen mächtigen Rosenstrauch von einer Junggefellennothung in der 44. Straße nach einem eleganten Haus am Ende der Straße die er eben entlang schritt. Die Rosen waren ein Geburtstagsgeschenk eines höflichen jungen Herrn an seine reiche alte Großmutter.

Möpschen hob den Strauch von Zeit zu Zeit an seine Stumpfnase, aber durch die Seidenpapierhülle war wenig zu sehen oder zu riechen. An der Ecke der nächsten Querstraße spielten einige von Möpschens Bekannten; dies war für unseren kleinen Freund eine starke Versuchung, aber im Bewußtsein seiner Amtspflicht schüttelte er den Kopf, wandte das Gesicht ab und schritt weiter. Wieviele Quellen der Freude verschließen sich einem doch, wenn man erst eine Pflicht übernommen hat.

Möpschen dachte darüber nach, wie eintönig doch sein Leben war in dieser Stadt. Er that wohl mehr und verschiedene Dinge, als die meisten Menschen im Laufe eines Tages, aber es betraf ihn alles nicht persönlich. Die Botschaft war immer wichtiger als der Bote und Niemand beachtete ihn, man sah seine Uniform und wußte, er war ein Laufjunge. Es hätte ebenso wohl einer der übrigen 99 Jungen sein können, Niemand hätte den Unterschied bemerkt.

Möpschen seufzte; wer doch einmal selbstständig denken und handeln könnte! Er hatte die nächste Straßenecke erreicht und war so vertieft gewesen in diese tiefsinnigen Träumereien, daß er erst jetzt eine ungewohnte Bewegung weit unten auf der Straße bemerkte. Es war die Zeit des Nachmittags, wo die Straße am belebtesten ist und wo es unmöglich schien, daß ein flüchtiges Pferd auch nur hundert Schritte rennen könnte, ohne in dem Gedränge der Wagen und Omnibusse seinen Wagen zu zerstampfen. Aber hier war eins vor einem zweirädrigen Sig, das alle Hindernisse geschickt zu umgehen sah und in rasendem Galopp die Straße hinaufkam; zwei junge Damen saßen auf dem Wagen, die sich mit angstvollen Gesichtern an den Sig und an einander festklammerten.

Alles schrie und rannte; ein Polizist sprang hinzu und versuchte, den Zügel zu ergreifen, verfehlte ihn aber und wurde zur Seite geschleudert. An der nächsten Straßenecke war das Gedränge der Wagen und Omnibusse besonders groß und Jeder machte sich schon darauf gefaßt, daß dort die Katastrophe kommen müsse.

Die allgemeine Aufmerksamkeit war so völlig dem flüchtigen Pferde gewidmet und den beiden Menschen, die es ihrem Verderben entgegenführte, daß Niemand — außer Möpschen — bemerkte, daß ein zweites Pferd in ebenso rasender Eile die Straße hinaufkam. Ein junges Mädchen sah darauf, das ihr Pferd zur größten Eile antrieb.

Möpschen wird nie den Blick vergessen, mit dem das junge Mädchen ihr Pferd zur Seite riß, als sie das dahinsausende Gefährt erreicht hatte. Ein Ruck und sie hatte den Zügel des flüchtigen Renners erfaßt. Möpschen zitterte, denn er glaubte schon, sie von ihrem Pferde gerissen und auf der Straße entlang geschleift zu sehen. Der Flüchtling riß zornig am Zügel, aber die junge Dame sah fest. Und jetzt stürzte ein Dutzend Menschen auf den Wagen zu und hoben die zitternden Insassen heraus. Andere stürzten auf das Pferd zu und erfaßten es am Kopfe; da stand es endlich still. Und inmitten des Tumults hielt das tapfere junge Mädchen auf ihrem Pferde, der Sattel war ihr abgefliegen und das Haar hing ihr wirr in die Stirn. Sie strich es mit dem Handschuh zurück und blickte aufathmend um sich. Es war noch Niemand so weit zur Besinnung gekommen, daß ihm ein passendes Wort gekommen wäre. Jeder stand und starrte die junge Dame an.

Möpschen war furchtbar erregt. In dem kritischen Augenblick fühlte er sein Herz im Halse klopfen und ihn schwindeln. Jetzt hatte er nur — ein Gefühl: Bewunderung für diese Heldenthat. Er mußte zeigen, was er fühlte. Plötzlich sprang er vorwärts, riß die Seidenpapierhülle von den Rosen, drängte sich durch die Menschenmenge und erreichte in wenigen Sekunden das Pferd und seine tapfere Reiterin. Die linke Hand legte er auf den Sattel und mit der rechten reichte er ihr, auf den Reheuspitzen stehend, die Rosen hinauf. Da brach der Bann, der auf der Menge gelegen hatte, und sie fand

ihre Stimme zu einem donnernden Godd auf die tapfere Netterin. Selbst die eleganten Damen in ihren Landauern und Viktorias standen auf, schwenkten ihre Sonnenschirme und jubelten mit der Menge. Jeder vergaß sich selbst in der allgemeinen Begeisterung über diese Heldenthat.

Das junge Mädchen hatte mechanisch ihre Hand nach den Blumen ausgestreckt, und dann, als komme ihr erst jetzt die Besinnung, sah sie sich nach dem Jungen um; er war fort. Da hob sie wie dankend den Rosenstrauch, und die Menge jubelte wieder.

Nun umdrängten Alle ihr Pferd und Jeder wollte ihr ein Wort des Lobes sagen, jeder dankend ihre Hand drücken, sie aber gab ihrem Diener, der bleich und zitternd hinter ihr hielt, einen Wink und ritt heim.

Möpschen war ein Amerikaner, kein Römer; doch war er „ein ehrenwerther Mann.“ Anfangs war er sich kaum bewußt, wohin er seine Schritte lenkte nach seiner selbständigen That, als aber seine Begeisterung allmählich dem Besinnen wich, kam die Reaktion, und er wurde erst niedergeschlagen und dann wirklich unglücklich, denn er sah eine sehr schwere, aber unumgängliche Pflicht vor sich. Er mußte umkehren, wieder in die Junggesellenwohnung in der 44ten Straße gehen und erzählen, was er gethan hatte, denn der Rosenstrauch gehörte ja nicht ihm, er war ihm zur Beforgung anvertraut worden. Oh, und was mochte der wohl gekostet haben!

Er kehrte um und dachte darüber nach, wie der Herr wohl über seine That denken möchte. Wie Millionen seiner Brüder und Schwestern unter ähnlichen Verhältnissen gethan haben würde, verfaßte er bereedte Erklärungen und rührende Anbittungen, wie er die Summe, die die Rosen kosteten, nach und nach von seinem Gehalt abtragen wollte. Natürlich, als er vor den Herrn trat, war alle Beredsamkeit verflogen und er stammelte weinend hervor, was geschehen war.

Der junge Herr hörte ihm bis zu Ende mit sichtlichem Interesse zu, dann fragte er:

„Hast Du denn meine Karte, die in dem Strauße steckte, herausgezogen, ehe Du ihn überreichtest?“

Nein, Möpschen hatte keine Karte entfernt, und der junge Herr lächelte, als er an die Mißverständnisse dachte, zu denen dieser Zufall die Veranlassung geben konnte. Dann sagte er freundlich: „Nun, lassen wir die Blumen. Wie heißt Du? Timotheus, mit Beinamen Möpschen? Nun gut, Möpschen, komm morgen um dieselbe Zeit wieder zu mir, wahrscheinlich habe ich wieder einen Gang für Dich — und hier, dafür stärke Dich erst einmal etwas, Du zitterst ja wie Espenlaub.“

Möpschen begab sich auf seine Station und sah auf der Wartebank zwischen zwei anderen Laufjungen, bereit, wenn man ihn wieder rufen sollte. Er sprach nicht von seinem romantischen Abenteuer, denn er fühlte, daß die anderen Jungen ihn nicht verstehen würden. Und wenn er auch neben ihnen saß, in Wirklichkeit war er in einer anderen Welt, einer Welt, die ihnen fern lag.

Am nächsten Morgen erhielt der junge Herr in der Junggesellenwohnung ein Briefchen in bekannter Handschrift, deren Anblick sein Herz rascher klopfen und sein Antlitz erbleichen ließ. Mit zitternden Fingern öffnete er das Briefchen und las:

Geliebter Roland!

Deine Rosen, die mir wie eine Himmelsbotschaft erscheinen, haben mich gedemüthigt. Verzeih meinen Stolz und meine Grausamkeit, die uns solange trennten. Ich allein bin schuldig. Du bist großmüthig, aber ich will Dir alles bekennen, wenn Du heute Abend kommst. Woher kannte Dein Bote mich?

Deine Mir.

„Der Prachtjunge!“ murmelte der junge Mann. Möpschen wurde natürlich Diener in dem neuen Haushalte der beiden jungen Leute.

## Der Kater.

Nimmer weiter forscht die Wissenschaft, rastlos schafft sie, immer größer wird die Zahl der Entdeckungen auf wissenschaftlichem Gebiete, so daß der oberflächlich Beobachtende leicht von der Angst befallen werden kann, es möchte schon bald nichts mehr zu entdecken übrig bleiben.

Da ist zum Beispiel die medizinische Wissenschaft! Auf diesem Gebiete ganz besonders wird die Fülle der Entdeckungen nachgerade unheimlich. Man muß, wenn man von all diesen Entdeckungen hört und liest, schließlich zu der Ansicht gelangen, daß die Menschen nur aus purem Eigensinn noch krank werden und zweitens sogar noch sterben.

Da hat jetzt wieder ein Herr Dr. Starr in New-York eine geradezu großartige Entdeckung gemacht. In einem Vortrage vor der Academy of Medicine in New-York hat der gelehrte Mann dargelegt, daß die Behandlung der Trunksucht nicht nach allgemeinen Regeln geschehen, sondern je nach dem Lieblingsgetränk des Patienten verschieden sein müsse. Auch in der Behandlung akuter Fälle müsse genau der Stoff festgelegt werden, durch welchen der Krankheitszustand verursacht wurde. Der Biertrinker, der Weintrinker, der Schnapsäufer müssen alle verschieden behandelt werden. Nicht nur das, es muß auch zwischen Roth- und Weißweintrinker, zwischen Rheinwein- und Moselwein-Kater sehr sorgfältig unterschieden werden. Importirtes Bier muß in den Folgen des allzureichlichen Genußes anders angegriffen werden, als hiesiges. Für die Folgen eines Sherrytrankes müssen andere Heilmittel verschrieben werden, als im Falle eines Bordeaux-Spices. Wir sehen es kommen, daß viele Spezialisten sich ausschließlich auf die Behandlung von Krankheiten werfen, die durch den Genuß von Grüneberger verursacht werden, während andere Spezialitäten sich den durch Bomster Auslese hervorgerufenen Mäusen und Katern widmen. Mit stummer Andacht und höchster Verwunderung vernimmt das Volk die Großartigkeit solcher Entdeckungen der Wissenschaft. Nur eins vermindert die Verwunderung etwas, nämlich die Erkenntniß, daß das gewöhnliche Volk schon längst eine Vorahnung der wunderbaren Entdeckung des Herrn Dr. Starr hatte. Hat der Herr Dr. Starr schon einmal etwas vom Hundehaar-Auflegen gehört? Weiß er, daß die Trinker zu sagen pflegen, man müsse, wenn das Trinken einmal üble Folgen gehabt, immer Haare von dem Hunde auflegen, von dem man gebissen wurde? Und weiß der Herr Doktor, was mit diesen Hundehaaren gemeint ist? Wohl nicht, sonst würde ihm seine Entdeckung gar nicht so großartig vorkommen. Denn die ganze Entdeckung von der Spezialbehandlung der einzelnen Trunksuchtsfälle je nach der Art des Getränkes läuft doch auf die alte Volksweisheit von den Hundehaaren hinaus.

## Bunte Blätter.

— **Spühbubenwette.** Eine verderbliche Wette war es, die der Geometer Leon Dumas in Paris eines Morgens in der fünften Stunde mit zwei lustigen Brüdern, die er in einem Vergnügungslofale des Markthallenviertels kennen gelernt hatte, auf dem Nachhausewege vor dem Laden eines Milchverkäufers in der Straße der Unschuldigen (Rue des Innocents) einging. „Ich wette deine 25 Louis gegen eine Summe von der gleichen Höhe“, sagte der Eine der Beiden zu ihm, „daß du diese große Milchkanne hier nicht bis zur zweiten Gaslaterne tragen kannst“. Dumas, der etwas angeheitert war, hatte die Unvorsichtigkeit begangen, den beiden neuen Bekannten anzuvertrauen, daß er 500 Francs bei sich trug. „Das wollen wir einmal sehen“, erwiderte er, „ich acceptire“, und damit übergab er dem anderen Freunde seine Brieftasche mit den 500 Francs zum Einsatz, der gleichzeitig auch diejenige des Herausforderers in Empfang nahm. Dumas lud die Milchkanne auf seine Schultern und setzte sich damit in Marsch. Aber er hatte kaum die erste Laterne hinter sich, als zwei Schulkleute auftauchten und ihn am Kragen packten. Dumas wollte protestiren. Aber die Beamten antworteten: „Schon gut, das kennen wir schon“ und nahmen ihn mit zur Wache. Es versteht sich, daß die beiden Freunde, die er als Zeugen seiner Unschuld aufrufen wollte, mit seinem 500 Francs das Weite gesucht hatten. Erst nach dem Ende der so schön begonnenen Nacht konnte Dumas beweisen, daß er kein Dieb, sondern der Bestohlene war.

— **Aus der Reparaturwerkstätte der Ehre.** Graf Boni Castellani, ein Tagedieb und Taugenichts, der sich so erfolgreich bemüht hat, die Millionen seiner Frau, einer Tochter von John Gould, zu vergeuden, die die Gould'sche Familie den aristokratischen Schlingel unter Curatel stellen ließ, hat sich vor einigen Tagen dem Direktor des Pariser „Rigolo“, de Rodays, gegenübergestellt, und ihm ein Paar Ohrfeigen versetzt. Che Monsieur de Rodays sich von seiner Ueberraskung über diese Art der Begrüßung erholen konnte, war der Graf verschwunden. De Rodays's Ehre war somit nach allen Regeln der Ungezogenheit verletzt. Das erforderte eine blutige Sühne. Ein Pistolenduell wurde vereinbart. In Frankreich sind Pistolenduelle in der Regel ungefährlich. Graf Castellani aber durchbrach die Regel und schoß den geohrfeigten de Rodays auf das Sitzfleisch — in den Duellprotokollen Hüfte genannt — und speiste nachher mit seinen aristokratischen Fremde in heiterer Laune zu Nacht. Ein Himmel, der einen Wehrlosen in dessen eigener Wohnung überfallen und

geohrfeigt hatte, ist jetzt wieder ein perfekter Gentleman, denn er hat ja den Geohrfeigten mit dem Schießprügel eins hinten aufgebrannt. Damit ist seine Ehre hergestellt. Aber auch die Ehre des Geohrfeigten ist jetzt wieder heil. Das Blut, das aus der Wunde in der sogenannten Hüfte quoll, hat die Schmach von der Wade wieder abgewaschen. Er wäre auf ewig entehrt gewesen, wenn er dem Manne, der ihn geohrfeigt hatte, nicht — die andere Wade hingehalten hätte. Die Ehrverletzung ist durch die Körperverletzung getilgt. Wäre die Körperverletzung aber nicht durch einen Schießprügel, sondern mit einem gewöhnlichen Prügel herbeigeführt worden, so könnte nicht so viel Blut fließen, die Ehre des Geohrfeigten blieb unrepariert. Welch' ein Glück, daß das Schießpulver erfunden ist.

— **Untreue Soldatenfrauen.** Eine eigenartige Folge des afrikanischen Krieges bildet gegenwärtig im West-End Londons allgemein das Tagesgespräch. Es sind eine Anzahl Scheidungsklagen durch die behauptete Untreue von Frauen solcher Männer, die für ihr Vaterland nach Südafrika in den Krieg gezogen sind, zu erwarten! Einer dieser Fälle kam am Donnerstag zur Verhandlung. Mr. Thomas Gerald Walker suchte und erlangte die Scheidung von seiner Frau Ada Mary, weil sie sich mit Mr. John Alexander Miller, der in Kennfreisen gut bekannt und wie ihr Gatte ein vermöglicher Mann ist, vergangen hat. Es wurde von Seiten des Klagestellers erklärt, daß der Fall offenkundig wäre und daß die Parteien sich auf einen Schadenersatz von 100 000 Mk. verständigt hätten. Mr. Walker heirathete seine Frau im Februar des Jahres 1890. Im Jahre 1896 wurden sie mit Mr. und Mrs. Miller bekannt und standen bald in freundschaftlichem Verkehr mit ihnen. Als der Krieg ausbrach, ging Mr. Walker als Freiwilliger an die Front und trat als Leutnant und Adjutant ein. Er erhielt auch zunächst viele zärtliche Briefe von seiner Gattin, bis sie ihm in einem vom 15. Oktober 1900 datirten Brief erklärte: „Ich habe Dir mehrere Wochen nicht geschrieben. Ich konnte nicht. Ehe Du diesen Brief erhältst, werde ich fortgegangen sein, um Dich nie wieder zu sehen. Ich bin Dir nicht tren geblieben und kann Dich nicht bitten, mir zu vergeben. Ich hoffe, Du wirst vergessen, daß ich überhaupt in Dein Leben getreten bin.“ Nach Empfang dieses Briefes erhielt Mr. Walker Urlaub und kam nach Hause, um Nachforschungen anzustellen. Er erfuhr, daß Mr. Miller bereits die Scheidungsklage gegen ihren Gatten eingeleitet hatte. Es kam auch heraus, daß Mrs. Walker und Mr. Miller ständig beisammen gewesen und sich im Hotel Windsor in Paris aufgehalten hatten. Die Scheidung wurde ausgesprochen und 100 000 Mk. Schadenersatz festgesetzt.

## Hür Haus und Herd.

— **3tes Rathsam, der Sparbarkeit halber, die Lampe tiefer zu schrauben?** Antwort: Nein, und zwar aus folgenden Gründen: Vor Allem ist das Sparen an Petroleum ganz unbedeutend, ja man darf sagen, gleich Null. In zweiter Linie verbrennt das Petroleum nicht vollständig und die Gase erfüllen das Zimmer mit schlechtem Geruch, der der Gesundheit nichts weniger als zuträglich ist. Die Luft ist nach kurzer Zeit geradezu verpestet und ist für die Lunge zum größten Nachtheil. Es ist also das Niederschrauben der Lampe nicht, wie man häufig annimmt, der Sparbarkeit förderlich, man thut gut, im allgemeinen Interesse des Wohlbefindens, dies möglichst zu vermeiden.

— **Gegen Halsschmerzen wird in Bienenzüchterkreisen Honig und Salbei empfohlen.** Die Herstellungsweise des Thees ist die folgende. Auf ein Loth getrocknete Salbeiblätter gießt man einen halben Liter kochendes Wasser, läßt es eine Stunde auf dem Kochherd ziehen und preßt den Extrakt aus. In einem halben Liter dieser Flüssigkeit löst man einen Eßlöffel voll Honig, gießt etwas Essig dazu und gurgelt damit alle zwei Stunden den Rachen. Dadurch wird der Schleim völlig gelöst und die Halsschmerzen verschwinden in zwei Tagen.

— **Kale zu räuchern.** Um Kale zu räuchern müssen dieselben sehr gut gereinigt und ausgenommen werden. Dann reibt man dieselben mit Salz und Salpeter innen und außen gut ein und legt sie in eine Porzellanschüssel, welche gut bedeckt sein muß. Die Kale müssen 5 bis 6 Tage in der Schüssel liegen bleiben, täglich einmal gewendet und 2 bis drei Mal mit der angesammelten Lase begossen werden. Vor dem Räuchern wickelt man die Kale in Papier und hängt sie 6 bis 8 Tage in den Rauch.

## Räthsel - Cdre.

### Magisches Kreuz.

a	a	a
a	a	a
b	c	e
h	h	i
i	m	n
r	r	r
s	t	u

Werden die Buchstaben des Kreuzes richtig geordnet, so entstehen in den drei waagerechten und senkrechten Buchstabenreihen Wörter, die, aber in anderer Reihenfolge, einen Ort im Königreich Sachsen, einen männlichen Vornamen, einen Vogel, einen Aufenthaltsort für Militär, eine Stadt auf Sicilien und einen berühmten Rechtslehrer nennen.

### Buchstabenräthsel.

Aus nachstehenden Wörtern entnehme man drei aufeinanderfolgende Buchstaben, welche, nacheinander gelesen, ein Citat aus einem Werke von Shakespeare nennen.

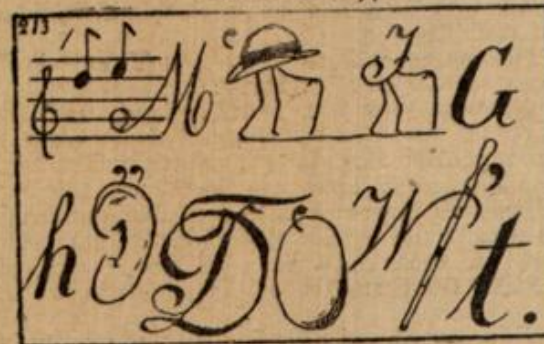
Beudemann, Betragen, Influenza, Wiedehopf, Veredsamkeit, Steinmeh, Walter, Freude, Nebraska, Schachtel.

### Veränderungsaufgabe.

Bar, bou, ber, bir, der, el, fa, fe, feu, lin, len, le, le, min, mo, ne, ne, ne, ne, se, se, sa.

Aus vorstehenden 22 Silben sollen elf zweisilbige Wörter gebildet werden. Aus jedem dieser Wörter läßt sich durch Aenderung eines Buchstabens ein neues Wort bilden. Diese neuen Wörter bezeichnen: thierische Haut, eine Zeichnung, eine Blume, Gesichtstheil, eine Frucht, ein Insekt, Verwandtschaftsgrad, fabelhafte Wesen, Gesichtsausdruck, ein Küchengerath, einen Dichter. Die Mittelbuchstaben der Wörter nennen einen Berg am Rhein.

### Bilder-Räthsel.



### Auflösungen aus voriger Nummer.

#### Umstellungsräthsel.

Rante, Diebs, Reule, Siena, Ense, Arago, Athen, Tiras.

#### Neuenahr.

### Schieberäthsel.

Vorspann  
Vorbehalt  
Abendstern  
Neubreisach  
Straubingen  
Ambrosia  
Amtmann  
Sternschnuppe  
Voransicht  
Verggipfel  
Skandinavien  
Schulzeit  
Spiegelglas  
Vorsteher

### Oberammergauer Passionspiele.

### Geographisches Buchstaben-Quadrat.

C	r	e	s	e	l	d
B	e	s	s	a	u	
S	t	e	t	t	i	n
H	e	r	f	o	r	d
G	e	i	d	e	r	n
B	o	c	h	o	l	t
B	e	l	g	a	r	d

### Bilderräthsel.

Wer nichts aus sich macht, wird ausgelacht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Leufen in Wiesbaden. Druck der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Vomert in Wiesbaden.